

Lennard Bräsen (Kiel)

Rolf Füllmann (2021): *Thomas Mann*. Baden-Baden: Tectum Verlag.

Gemäß der sich an Schule, Universität und interessierte Leserschaft richtende Reihe "Literatur Kompakt" gewährt Rolf Füllmann mit *Thomas Mann* kompakte und reichlich bebilderte Einblicke in das Gesamtwerk eines zentralen Autors der deutschsprachigen Literatur. Auf etwas mehr als 200 Seiten galt es, den wichtigsten Lebensstationen im Zusammenspiel mit der Werkentwicklung, den historischen sowie geistesgeschichtlichen Kontexten, den Autorenspezifika und schließlich ausgewählten Romanen, Novellen und Aufsätzen des "Zauberers" bestmöglich gerecht zu werden. Obwohl vom Verlag nicht explizit als eine solche bezeichnet, muss die 2021 publizierte Abhandlung damit als Einführung gelten, deren Herausforderung es ist, geschickt zu komprimieren, mutig auszuklammern und ältere, neuere sowie teils konträre Forschungsansätze zu einem schlüssigen Gesamtbild zusammenzufügen.

Gleich zu Beginn seiner Einführung stellt Füllmann einige entscheidende Charakteristika des üppigen Mann'schen Œuvres heraus und verweist auf die "Interdiskursivität, also seine Vielgesichtigkeit und Vielschichtigkeit" (9). Das wäre ein guter Zeitpunkt gewesen, auf das Dilemma zu verweisen, mit welchem jede Einführung dieser Art sich konfrontiert sieht: Es ist nicht möglich, ohne schmerzvolle Abstriche sowohl dem komplexen und zum Teil "symbolisch überfrachtet[en]" (149) Gesamtwerk als auch der nicht minder komplexen Schriftstellerpersönlichkeit Thomas Mann umfassend gerecht zu werden – zumal in diesem Fall mit einem begrenzten Rahmen eine heterogene Zielgruppe adressiert werden soll. Füllmann verzichtet jedoch das gesamte Buch über auf solche Metadiskurse und markiert damit nicht zuletzt den Anspruch, den sein Buch erhebt.

Auf 40 Seiten unter der Überschrift "Das Werk und seine Entwicklung" (19) entfaltet Füllmann im ersten der fünf Hauptkapitel einen Streifzug durch alle wesentlichen literarischen Stationen vor dem Hintergrund biografischer beziehungsweise historischer, intertextueller und textgenetischer Aspekte. Dass er dabei nicht auf Querverweise beziehungsweise Zitate verzichtet und auch Essays, Reden oder anderen politische respektive philosophisch-kulturkritische Schriften anführt, zeugt von einer hohen Informationsdichte, welche die gesamte Einführung prägt. Das darauf folgenden Hauptkapitel "Voraussetzungen, Grundlagen, Werkaspekte" liest sich wie eine Handreichung, um sich mit den Charakteristika des literarischen Werks von Thomas Mann vertraut zu machen. Goethe und Schiller hebt Füllmann als Vorbilder in ihrer "repräsentativen Rolle" (64) für Mann hervor. Zugleich erläutert er auch Manns Auseinandersetzung mit russischen Autoren wie Dostojewski, Tschechow und Tolstoi (65f.). Als von einer inneren Polarität geprägte "Hauptthemen" (70) des "Halb-Brasilianers" (70) Thomas Mann identifiziert Füllmann unter anderem Transkulturalität, Gender Trouble und körperliche Aspekte (Gesundheit vs. Krankheit). Auf eine eigenständige Erläuterung des für Thomas Mann so wichtigen Künstlertums beziehungsweise des Gegensatzes zwischen Bürger und Künstler wird indes verzichtet. Nachdem Füllmann seine Leser

mit der Erläuterung einiger Eigenheiten des Mann'schen Schreibens hinreichend auf eine eingehendere Auseinandersetzung mit seinem Werk vorbereitet hat, widmet er sich im nächsten Hauptkapitel den Romanen *Buddenbrooks* (1901), *Der Zauberberg* (1924) und *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull* (1954). Diese chronologische Auswahl bietet sich an und ist angesichts eines begrenzten Umfangs sachgerecht. Die Romane lassen sich unterschiedlichen Lebensphasen Thomas Manns zuordnen, divergieren insbesondere hinsichtlich ihrer Sujets beträchtlich und können letztlich als repräsentativ angesehen werden. Gleichwohl hätte insbesondere *Doktor Faustus* (1947) schon allein wegen seiner literarischen Aufarbeitung der kulturhistorischen Wurzeln des Nationalsozialismus diese Auswahl erheblich bereichert. Bevor Füllmann im letzten Hauptkapitel die Aufsätze *Von der deutsche Republik* (1922), *Leiden und Größe Richard Wagners* (1932) sowie *Einführung in den Zauberberg* (1939) bespricht und beispielsweise die von Abscheu und Faszination geprägte Abrechnung *Bruder Hitler* (1939) zwar mehrfach erwähnt (vgl. 43f, 51), letztlich damit aber ausklammert, behandelt er zwei Novellen. Angesichts der Tatsache, dass Manns Erzählungen seinen Romanen in jeglicher Hinsicht ebenbürtig sind, ist es bedauerlich, dass sich Füllmann auf zwei Novellen beschränkt respektive sich zu dieser Beschränkung gezwungen sah: *Der Tod in Venedig* (1912) sowie *Unordnung und frühes Leid* (1925). Erstgenannte Novelle darf in einer Einführung in das Gesamtwerk Thomas Manns nicht fehlen, über die Auswahl der zweitgenannten hingegen lässt sich streiten. Es ist denkbar, dass Füllmann auch deshalb auf sie zurückgreift, um die sich auf die Werke fokussierende Einführung mithilfe einer stark autobiografisch getönten Erzählung anzureichern. *Mario und Zauberer* (1930) wird genauso wie *Tonio Kröger* (1903) mehrfach erwähnt (vgl. beispielsweise 40f., 73, 82 / 11, 20ff., 70, 75, 82, 154). Ebendeshalb hätten beide Erzählungen aber eine eigenständige Auseinandersetzung verdient, zumal beide Novellen Schullektüren sind.

Bei der Annäherung an das beziehungsreiche und multidimensionale Gesamtwerk des Nobelpreisträgers setzt der Autor selbst auf eine Vielgesichtigkeit und Vielschichtigkeit. Thomas-Mann-Kenner dürfte das erfreuen, müsste doch das Bild, das Füllmann über eine beeindruckende Syntheseleistung erschaffen hat, weitestgehend ihren Vorstellungen entsprechen. Insbesondere Schüler jedoch werden sich früher oder später von dieser in Teilen voraussetzungsreichen Lektüre überfordert fühlen. Selbst unter der Berücksichtigung des Kontextes wird es angehenden Abiturienten beispielsweise schwerfallen, die Bedeutung der "feinen Unterschiede" (81) von Bourdieu zu verstehen, die Füllmann ohne weitere Erläuterung erwähnt. Das sich daneben befindende Porträt des Franzosen droht dabei sogar zur Farce zu werden. Auch Studenten wird nicht unmittelbar ersichtlich sein, warum denn nun der Name des Protagonisten aus Manns *Tristan*-Novelle, "Detlev Spinell" (28) "vielsagend[]" (28) ist. Mit Sicherheit referiert Füllmann auf das kristalline Mineral Spinell, dessen Zerbrechlichkeit mit der physischen wie psychischen Fragilität des Protagonisten zu verbinden ist. Ob für Füllmann allerdings der Name "Detlev" auch aufgrund seiner homosexuellen Implikation (vgl. Wolf 2018: 243) vielsagend ist, bleibt unklar.

Trotz ihrer hohen Informationsdichte und Multiperspektivität gestattet die Einführung durch überwiegend kurze Absätze, Orientierung ermöglichende Schlagwörter am Rand sowie mittels der reichhaltigen, größtenteils hilfreichen und niemals störenden Illustrationen eine übersichtliche, erhellende und anschauliche Lektüre. So bietet sie beispielsweise eine Abbildung des *Lübeckers Totentanzes* (1463) von

Bernt Notke, auf der menschliche Gerippe zu sehen sind, die an einige der "Todesboten" (153) aus *Der Tod in Venedig* erinnern. Auch die Fotografie einer antiken Skulptur-Variante des "Dornausziehers" (157) stellt adäquates Anschauungsmaterial für die Figur des polnischen Jünglings Tazio dar. Optisch unschön und vor allem verhältnismäßig schlecht lesbar sind einige der wenigen Visualisierungen, die offenbar mithilfe von Muster-Grafiken der Präsentationssoftware Power-Point erstellt wurden (vgl. etwa 159 oder 166) und allzu dilettantisch daherkommen – vor allem im Kontrast zur äußerst fachkundigen textlichen Darstellung der gesamten Einführung.

Dass der Autor auf eine leserlenkende Metadiskursivität verzichtet, machen Sätze wie folgenden problematisch, zumal dieser am Beginn der Einführung zu finden ist: "Biografie und Werk des Bürgersohns Thomas Mann sind sein ganzes Leben hindurch miteinander verwoben." (20) Eines sollte zunächst deutlich betont sein: Füllmanns Einführung ist weit davon entfernt, einen Biografismus zu praktizieren, von welchem sich die Thomas-Mann-Forschung bislang immer noch nicht ganz lösen kann (vgl. Wolf 2015: 298). Vielmehr gelingt es dem Autor mit seiner Einführung, Biografie, Textgenese und Auslegung auf aufschlussreiche Weise zu verbinden, ohne dass der Eindruck entsteht, dass eine sei notwendigerweise und unmittelbar mit dem anderen verknüpft. Keine Frage, der Autor ist sich der Problematik des immer noch grassierenden Positivismus in der Thomas-Mann-Forschung bewusst. Das belegt auch die erfreuliche Tatsache, dass er auf die *queeren* Aspekte im Mann'schen Werk verweist (vgl. etwa 73f., 135, 140f., 181), ohne auch nur einziges Mal in der gesamten Einführung die Homosexualität Thomas Manns zum Thema zu machen. Umso ärgerlicher ist es, dass er mit dem oben zitierten Satz – zugegebenermaßen ist das eine Kleinigkeit – ein Framing für potenzielle Nachwuchswissenschaftler setzt, mit dem die Thomas-Mann-Forschung bis heute zu kämpfen hat. Der Satz ist zwar korrekt – aber genau deshalb hätte er im Forschungskontext problematisiert werden sollen.

Gerade weil *Thomas Mann* eine hochinformativ, lesenswerte Einführung ist, die durch ihre Multiperspektivität der Komplexität des Mann'schen Gesamtwerks hinreichend gerecht wird, kann es aber nicht noch zusätzlich ihre Aufgabe sein, die Diskurse aus der Forschung auf befriedigende Weise aufzugreifen. Insofern hat der Autor ein Recht dazu, konsequent darauf zu verzichten und das beziehungsreiche Gesamtwerk in den Vordergrund zu rücken. So stört es auch nicht, dass Füllmann sich einerseits der positivistischen Forschung wie jener Heinrich Deterings (*Das offene Geheimnis*, vgl. 38) oder Gerhard Härles (*Männerweiblichkeit*, vgl. 153) bedient, andererseits aus den sogenannten Queer Readings von Andreas Blödorn (*Von der Queer Theory zur Methode eines Queer Reading*, vgl. 231) oder von Robert Deam Tobin (*Queering Thomas Mann's Der Tod in Venedig*, vgl. 151) schöpft. Dass biografistische und *queere* Forschungsansätze nicht nur gegensätzlich sind, sondern sich geradezu gegenseitig ausschließen, hat beispielsweise Andreas Kraß verdeutlicht (vgl. Kraß 2008: 29–42). Füllmanns Einführung *Thomas Mann* ist derweil konsequent stimmig – und man würde sich wünschen, das Buch hätte länger sein können, um Einblicke in weitere Werke Manns auf diese geschickt komprimierte Weise zu ermöglichen.

Bibliographie

- Kraß, Andreas (2008): Camouflage und Queer Reading. Methodologische Überlegungen am Beispiel von Hans Christian Andersens Märchen *Die kleine Meerjungfrau*. In: Babka, Anna / Hochreiter, Susanne (Hg.): *Queer Reading in den Philologien. Modelle und Anwendungen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 29–42.
- Wolf, Benedikt (2018): *Penetrierte Männlichkeit. Sexualität und Poetik in deutschsprachigen Erzähltexte der literarischen Moderne (1905–1969)*. Köln / Weimar: Böhlau.
- Wolf, Benedikt (2015): Geschlecht, Androgynie und Identität [Art.]. In: Blödorn, Andreas / Marx, Friedhelm (Hg.): *Thomas Mann Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: Metzler, 297–298.